

Bezugs-Preis
Für die halbjährliche Ausgabe...

Halle'sche Zeitung.

Anzeige-Gebühren
Für die halbjährliche Ausgabe...

Landeszeitung für die Provinz Sachsen und die angrenzenden Staaten.

Redaktion und Expedition:
Halle, Leipzigerstraße 87.

Halle a. S., Donnerstag 18. April 1895.

Erhener Druckerei:
Berlin 4, Greibitzerstraße 2.

Zum Weltfeiertag.

Kann zwei Wochen noch trennen uns von dem Termin, welchen die froheherge Willkür der sozialistischen Parteiführer zu einem kritischen Tag einer Ordnung gemeldet hat: der erste Mai sieht von der Erde und schon drohen die Stämme wieder aufzusteigen, welche im vorigen Jahre den Vierkrieg mit seinen ominösen Folgen entsetzt haben. Wir haben seiner Zeit uns dahin geäußert, daß wir das Ende dieses Vierkrieges für kein räthliches erachten, und wenn auch die Genossen den Herrn Singer überhies mit Vorwürfen überhäuft haben, daß er über ihre Köpfe hinweg mit dem verbotenen Unternehmern Frieden geschlossen habe — so hat sich doch die Mehrheit der Ansicht angeschlossen, das die Vermeidung des erbitterten Kampfes wird die nötige Garantie gegen eine Wiederholung in sich birgt. Die Berliner Ringbauereien haben zweifellos eine gewisse Schwäche an den Tag gelegt — das muß jeder zugeben, der jetzt die Friedensartikel durchliest, auf Grund deren damals der Konflikt über den „Ming“ ausgebrochen wurde, und eben darum ist die Gefahr nahe gerückt, daß der verhängnisvolle Kampf von Neuem entzünden werde. Wir wollen hier heute nicht unteruchen, wie weit der Wandel an geschlossenen Vorgehen seitens der bürgerlichen Parteien das wenig erfreuliche Ende des Konfliktes gerechtfertigt hat, wir wollen heute nur darauf hinweisen, daß bis jetzt von sozialdemokratischer Seite nichts geschehen ist, um die bedrohlichen Konsequenzen, welche sich aus dem Vorgehen der Bauereibetriebe und der weltfeiertagsläufigen Arbeiterchaft wiederum zu ergeben scheinen, fern zuhalten.

Die Parteileitung der Sozialdemokratie hat bisher wiederholt so der zweifelhaften Frage des Streiks gewartet, welche den Arbeitern nur im äußersten Notfall an die Hand gegeben werden soll. Die Kampfesweise die im Vorjahr leitet, empfahlen die Herren Hebel, Singer und Biedrich mit unvorhersehbarer Genauigkeit. Das es gerade die Arbeiter ist, welche damals und vielleicht auch jetzt den Anlaß gegeben hat, den Konflikt in Anwendung zu bringen, ist den Führern vielleicht nicht angenehm; man kann sich heute kaum noch an Unklaren sein, daß die ganze Parade mit dem allgemeinen Weltfeiertag eine lächerliche Farsche ist, die in der Arbeiterchaft selbst nicht entfernt den Anklang gefunden hat, welchen die berufsmäßigen Redakteure davon erwarteten. Hauptsächlich ist ja der Berliner Vierkrieg die einzige weltfeiertägliche Konzeption gewesen, welche sich aus der ganzen Arbeiterchaft hervorgehoben hat und die unbedeutenden Ausfäsurungen, welche der Feiertag mit seinen Umzügen u. s. w. im Gefolge haben könnte und gethät hat, lassen und lassen sich durch die Folger über- all fast unterdrücken. Zugleich würden wir es billigen, wenn durch allgemeine Verflügung besondere Besammlen am 1. Mai dieses Mal unterzogen würden, wie denn ja auch bereits gemeldet ist, daß das preussische Ministerium des Innern einen besaglichen Erfolg ergehen lassen will. Man denke, daß der Vierkrieg, der sich im vorigen Jahre im wesentlichen auf Berlin lokalisierte, in diesem Jahre ein allgemeiner werden würde, und man würde deshalb überall darauf hin, daß dem Vorgehen der Agitatoren durch Androhung energischer Strafmaßnahmen die Wirksamkeit genommen werde. Man soll es nicht auf den Austrag einer Kampfbrosche zwischen Arbeiterchaft und Unternehmern ankommen lassen. Es ist unbedeutlich, sagen zu müssen, daß private Interessen den letzten Kampf mit einer theilweisen Niederlage der Bourgeoisie habe enden lassen: nichts giebt die Garantie, daß die Bauereien nicht aus vorfindenden Fällen wiederum die pekuniären Vortheile über das Wohl der Besammlten stellen würden: nur sich der Rede des Herrn Hoffe aus Anlaß des sozialpolitischen Initiativentwurfes des Centrums erinnert, der wird uns bestimmen, wenn wir verlangen, daß den Arbeitgebern das Nützlich gehüt werden muß. Vielleicht wäre es besser gewesen, wenn die Regierung verfußt hätte, im Rahmen der Umzugsorte ge-

auch Mittel und Wege vorzulesen, welche einer Verfassungserklärung wirksam entgegen zu arbeiten vermöchten.

Deutsches Reich.

* Der Kaiser wird von den in Aussicht genommenen Jagdbesichtigungen nach Bjalungen, zum Grafen Gory gen. Schly und nach Karlsruhe bestimmt, am alle Fälle die Kaiserfahrt sein. Umhang der Speertruppen nach Herkommen gemäß des 1. Garde-Regiments z. F. im Aufzuge zu Potsdam zu besichtigen. Der 2. Mai, der Schladtag von Großgörschen, ist bekanntlich einer der Ehrentage des 1. Garde-Regiments.

* Wie aus den in der gestrigen Abendausgabe veröffentlichten Dispositionen für die Arbeiten des Reichstages in der bevorstehenden Frühjahrsession ersichtlich, hat die Erwartung, daß vor allem die Brantweinsteuer-Novelle, obwohl sie zuletzt an den Reichstag gelangt war, alsbald zur Beratung kommen wird, ihre Bestätigung gefunden. Es darf auch vorausgesetzt werden, daß diese Novelle neben der Zolltarifnovelle als die erste von allen fortzurückenden Vorlagen die dritte Sitzung erleben wird. Die Regierung selbst legt größten Werth darauf, auf alle Fälle die Maßregel zur Wirkung der Speertruppen nach durchzuführen zu sehen, ehe jene parlamentarischen Höhen bestiegen, in denen alles Arbeiten mehr oder minder problematisch zu werden pflegt. Namentlich hat aber auch die, an der Brantweinsteuerzusage beteiligte Landwirthschaft ein hohes Interesse daran, daß die Novelle so bald als irgend möglich und auch in dem Maße, wie verabschiedet wird, wenn etwa die Reichstags-Session wider Erwarten frühzeitig zu Ende kommen sollte. Denn die in der Novelle enthaltenen Bestimmungen der landwirthschaftlichen Brennelei haben für die niedrige Brennelei nur noch Bedeutung, wenn sie mindestens noch im Mai Gesetzkraft erlangen. Die Spirituspreise an der Produktionsstätte sind auch jetzt noch so niedrig, daß man daraus mit Recht auf eine einseitigen sehr wenig ausreichende Stimmung in Interessentenkreisen betreffs des Zustandekommens der Novelle folgert. Jedoch nur diese wirtschaftliche Hilfsmaßregel in den Vordergrund tritt, desto stärker wird allerdings die öffentliche Meinung von den Besammlen der Melasse- und der gewerblichen Großbrennereien in Anspruch genommen werden, die für sich die bedeutlichsten Folgen von der ausnahmsweise hohen Belastung, bezw. der staatsförmig anstehenden Betriebskosten befürchten.

* In den „Meldungen der Nachrichten“ bespricht der Reichstagsabgeordnete Dr. von N. u. S. a., welcher als Vertreter der Reichsregierung, dem mit Vorberathung der Umzugsorte a. beauftragten Reichstags-Kommission angehört, das Ergebnis der Kommissionsverhandlung; am Schluß seiner Ausführungen heißt es:

„Die Vorlage enthält in der Gestalt, welche sie in den Kommissionsberatungen erhalten hat, dasjenige, was unter den gegenwärtigen Verhältnissen eben nur zu erreichen war, und die jetzigen Bestimmungen, welche die öffentliche Meinung in so hohem Grade erregt haben, stellen sich, wenn man die Vorlage als Ganzes betrachtet und sich die mit ihr verknüpfte Zweite entgegenwärtig, als verhältnismäßig untergeordnete Punkte dar, welche der tübiger vortheilhafter Betrachtung wenig geeignet erscheinen, die Vorzüge, welche man an sie knüpfen zu verstanden. Aber ist aber noch ein Besteres zu berücksichtigen. Die konservative Partei hatte von vornherein der „Umzugsvorlage“ ein besonderes erhebliches Gewicht beigemessen, von der Auffassung ausgehend, daß der Kampf gegen den Umzug durch Strafbestimmungen allein niemals in vollkommener Weise geführt werden könne. In den Kommissionsberatungen ist der Nachweis geführt worden, daß es in der That eine revolutionäre Propaganda giebt, welche darauf ausgeht, die breiten Massen des Volkes mit revolutionären Ideen zu erfüllen, und dieselben mit den Absichten eines nahe bevorstehenden Zusammenbruches der bestehenden Verfassung zu veranlassen. Die heftigsten Zeichen der Gefährlichkeit dieser Propaganda sollte von Niemandem, der seine Augen nicht absichtlich verblende, verkannt werden; dieselbe hat auch bereits Verluste gemacht, die Disziplin im Heere zu unter-

graben, und die bestehenden Strafbestimmungen haben sich nicht in allen Fällen als ausreichend erwiesen, um ihren Uebertretern wirksam entgegenzutreten. Unter diesen Umständen würden diejenigen Parteien, welche von verbürgten Bestimmungen des § 113 und von ihnen forderte Vertheilung ihrer Strafbesammlen überdacht vertragen wollen, weil ihnen einige Bestimmungen des vorliegenden Entwurfs nicht gefallen, eine ungebührliche Verantwortung auf sich nehmen: sie würden nicht, wie sie meinen, die Freiheit der deutschen Reichsversammlung, sondern die Rechte der realen Herren Parteien betrogen und den letzteren zu einem großen Triumph verleiten. Das die Sozialdemokratie nicht unüberwindlich ist, wenn alle bürgerlichen Parteien vereint ihr gegenüberstehen, das hat die Erfahrung gelehrt; wenn die letzteren sich das gegen über die Mittel zu ihrer Bekämpfung nicht einigem können, so wird sie Erfolge über Erfolge erringen. Videant consules, ne quid detrimenti respublica capiat.“

Die „Kreuzzeitung“ bemerkt zu diesen Darlegungen, daß Herr von Buchta mit Recht betont, daß die konservative Partei sich von der Umzugsvorlage nicht viel verprochen hat; mehr und mehr habe man sich durch die Kommissionsverhandlungen davon überzeugt, daß auf dem Boden des gemeinen Rechts ein ausreichend wirksamer Schutz gegen die Umzugsvertheilungen nicht zu erreichen ist.

„Umwanderung wird das mit der jetzigen Vorlage der Fall sein, so lange nach der wichtigsten Bestimmungen des § 113 und § 114 des Strafgesetzbuches, welche durch das Zentrum herausgebracht sind, nach dem Verlaufe der Regierung wieder in den § 111 aufgenommen werden. Ob dies durchzuführen im Plenum des Reichstages gelingen wird, steht dahin; wir glauben aber, daß davon die Kommissionsarbeiten des Gesetzes abhängen wird. Auch die Kommission würde das der Fall gewesen sein, wenn die Vertreter der verbündeten Regierungen in diesem Punkte mit größerer Entschiedenheit aufgetreten wären.“

Wir verweisen auf unsere Stellungnahme zur Umzugsvorlage, wie wir sie in längeren Ausführungen in der heutigen Morgenausgabe niedergelegt.

* Ein kirchliches Blatt ist einverstanden damit, daß der Kaiserparagraf aus der Umzugsvorlage ausgegliedert werde, dafür aber solle eine Bestimmung hineinkommen, die besage, daß in Anbetracht der außerordentlich wirksamen Tätigkeit der feindlichen Emission gegen die Umzugsvertheilungen ähnliche Bestimmungen der Reichsregierung wie der einzelstaatlichen Landesregierungen, welche die freie Niederlegung und Tätigheit dieser Orden in irgend einer Weise behindern und einengen, als aufgehoben zu erachten sind.

Damit wird natürlich in erster Linie die Jesuiten gemeint, deren Reichthum und Heftigkeit der Reichsregierung die Besammlten in den weltlichen Einzelstaaten nach landesgesetzliche Bestimmungen entgegennehmen würden, ebenso wie der Mächtigere anderer Orden, z. B. der Schullustern in Preußen, der Mächtigere in Baden und Württemberg zc.

* Das preussische Staatsaudbuch ist auch in dem eben abgehandelten Geschäftsjahre seitens der Befehl von Schuldveränderungen der konsolidierten Staatsanleihen lebhaft in Anspruch genommen worden. Die Zahl der eingetragenen Konten betrug am 31. März:

1893: 14 295 über 848 777 050 Mark Kapital
1894: 15 897 949 412 450

Es ist bis zum 31. März 1895 auf 16 998 über 994 816 600 Mark Kapital gestiegen. Von den Kontoinhabern wurden 14 406 in Preußen, 2571 in anderen Staaten Deutschlands, 172 in den übrigen Staaten Europas, 18 in Afrika, 7 in Asien und 24 in Amerika. Das Staatsaudbuch ist allen denjenigen Besitzern preussischer Anleihen zu empfehlen, für welche diese Papiere eine dauernde Anlage bilden, und welche Kapital und Zinsen gegen den Schaden unbedingten Nutzen wollen, der ihnen, so lange der Markt von dem jeweiligen Befehl der Schuldveränderungen und Anleihen abhängig ist, durch die Anleihen-Vertheilungen oder sonstiges Abhandlung dieser Aktien nicht selten entsteht.

* Die erste Spießbürgerlichkeit unserer freisinnigen Presse pflegt sich dann am deutlichsten zu offenbaren, wenn es sich um Ehren-Affären, um Duellen zwischen deutschen Männern handelt. So bietet auch jetzt wieder das D. u. L. K. o. e. i. c. h. a. d. der genannten Presse willkommene Veranlassung, ihr Unverständnis mit den Ehrbegriffen der besseren

Die sechste Großmacht.

Humoreske von Horst von S. o. h. e. n. f. e. l. s.
Der große, feillich geschmückte Saal war bis auf den allerletzten Platz gefüllt.
„Nun, meine Herrschaften, bitte ich Sie, mit mir einzustimmen in den Ruf: Amen! Der Herr Präsident, der der Partei aus diesem mal den Sieg erweisen, er, auf den wir mit Stolz als den unsrigen bilden, er lebe hoch, hoch, und nochmals hoch!“ Begeisterte stimmte die Menge, die sich im Zugesangenen Saale auf dem Vortrageplatze in Berlin zur Feier des Geburtstages des Vorkingens der Partei, des Herrn Steuber, versammelt hatte, in den Ruf ein.
„Ein junger Mann, das mit einer Freundin an einem der vorderen Tische saß, schien ganz bingewissen von der Rede, und sich „hoch“ lang zu rufen und bell in dem allgemeinen Ruf, und sich „hoch“ lang zu rufen. Sie schien das wenig zu kümmern, denn sie plauderte nunmehr mit der andern Dame fort. „Du, Steuber, der Mann ist ganz herrlich; ich amüßte mich förmlich! Wenn nur der mich ewig annehmende Herr Kahlkopf ihn mir nicht wehrt!“
„Ach, weißt gar nicht, Anna, was Du an dem auszusagen hast“, erwiderte die Freundin, „er ist ein so lieber Mensch, das eine sichere Lebensgenuss, so treue, liebe Augen und einen so sanften Charakter.“
„Das ist es eben, er ist mir so sanft, bedächtig, in acht Tagen hätte ich ihn unter dem Pantoffel! Er kann weiter nichts, als mich in die Augen gucken und sagen: „Liebe Anna.“ Auch ist er mir zu viel und zu klein, und zu einer stillen, fanften Pastoretin paßt ich nicht. Nimm Du ihn doch, wenn Du immer so fein bist hin! Damit basta.“
„Ja, qu“, wenn Dein Unvermögen groß sein muß, so paßt der dort am Ende für Dich, Bildung“, sagte Steuber, und machte sie auf einen schlanken, blonden Herrn, der eben in den Saal getreten war, aufmerksam.

„Ja, der gefährt mir, solche Augen, solch stolzer Gang; die Haltung! Da ist jeder Zoll ein Mann; auch nicht Kahlkopf, der bei jedem Schritt lachte: „Verzeihen Sie, daß ich geboren bin.“ Der eben Eingetretene ließ seinen Blick über die Versammlung schweifen, und einen Moment auf dem Bilde an dem bemauften Tische haften. Ueberall sah er auf das junge, schlankes Mädchen, mit den treueren Augen, dem blonden Haar, und den feinen, roten Lippen, zwischen denen die Zähne wie weiße Perlen hervorstachen, und die Wimpern dieser Herrlichkeit sich ihm so übermäßig an, daß er unwillkürlich auf den Fuß setzte. Er legte sich darauf an einen Nebenstisch, an dem schon fünf bis sechs Herren beisammen saßen, und schrie gleich ihnen die Rede des Präsidenten mit. Er hörte aber doch, wie am andern Tisch des blonden Mädchens zu ihrer Freundin sagte: „Du, Steuber, der ist von einer Haltung.“ Dann kam die Rede: — Die jungen Damen verließen mit einem Theil des Publikums den Saal.
„Nennen Sie vielleicht die hübsche Dame dort?“ fragte der blonde Herr seinen Nachbar, den Reporter Schmeißer, der, wie Rings zu, alles wußte.
„Ja, noch, die kenne ich; es ist die Tochter des Rentier Wädlich, der jetzt, nachdem er sich von den Geschäften zurückgezogen, seine ganze Zeit der Partei widmet, gemeinschaftlich in jede Versammlung geht, und außerdem jede Rede hört. Deut wird er übrigens selbst sprechen.“
„In der That hatte Herr Wädlich zu heut Abend seine erste Rede eingebracht, auch er wollte dem Präsidenten seine Dank ausprechen, seine Verdienste preisen, und ihm zeigen, wie auch er von der Regeneration für die gute Sache durchdrungen sei. Das muntere Lächeln hatte zu Hause mit Papa oftmals die Rede eingeübt und ihm die Bekanntschaft geworfen; hatte sie doch eben die Vorbereitung gefunden und war förmlich darauf, zeigen zu können, wie man sprechen müsse. — Sie kannte die Rede in und auswendig und würde sicherlich nicht fehlen bleiben, dachte sie, als sie in der Pause, in einem Nebenstisch, Papa noch einmal überhörte. Die Freundin spähte unterdessen nach dem jungen Theologen aus, der ebenfalls auf dem Zeit er-

scheinen wollte, um in der Nähe Anna's zu sein. Er hat der jungen Mann leid und wenn er sie gewollt hätte, sicherlich hätte sie „Ja“ gesagt. So aber hatte er nur Augen für die allerdings hübsche und lebhaft Freundin. Diese hatte Herrn Kahlkopf längel gelächelt, hütsche sich aber etwas merken zu lassen und freute sich dieblich im Stillen, weil er etwas fürsichtige Fingling sie in einer entfernten Ecke des Festsaales vergebens suchte. — Als die Pause zu Ende war, nahmen die Freundinnen wieder an ihrem Tische Platz. Die Blonde schien indes nicht mehr so heiter wie ordern, und mehr als einmal riefen sich ihre Augen mit angustlichem Ausdruck nach dem Podium.

„Herr Wädlich hat das Wort“, erörnte da plötzlich die Stimme des Vortrages, nachdem das Glockengeläut zur Ruhe gekommen hatte. Gleich darauf schritt Herr Wädlich stolz erhobenen Hauptes durch die Reihen und erstickte die Zeitlinie. Er war ein kleiner dicker Herr, von dem nur die Wimpern und die Glase im Schein des elektrischen Lichtes glänzten. Alles übrige verdeckte die hohe Wand des Rednerpultes, auf welches er fäudertlich sein Wankfüßler gelegt hatte.

„Nennen Sie Herrschaften! Die geehrten Herren Vorredner haben bereits den Vertheil der Redeung Ausdruck gegeben, die mir für einen allgerühmten Präsidenten besagt; ich kann mich dem nur voll und ganz anschließen. (Bravo!) Meine Herren! Wie alle müssen und geacht fühlen, daß wir einen solchen Präsidenten den unsrigen nennen dürfen, sagl doch schon Oestrich so treffend in seiner — seiner Rede — nein, in seinem Vortrag zu Schiller's Glorie: „Denn er war unser.“ (Bravo!) Meine Herren (hier nahm der Redner ein Blatt des Manuskriptes in die Hand) Meine Damen und Herren, von tiefer Hochachtung erfüllt, von unguüthiger Liebe besetzt, wird es das Glück meines Lebens ausmachen, in Ihren Kreis zu treten, Ihre Zuhörer mein eigen zu werden.“
Hier konnte der Redner nicht mehr sprechen; hülmüßig, nicht enden wollendes Gelächter durchbraute den Saal. Herr Wädlich wollte reden, sich entschuldigen, aber das Lachen überdunte ihn. Er suchte mit den Händen in der Luft herum, zuck mißlich nach Wädler, der Schwanz pendelte in hellen Trüben von jenem nur Er-

